



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Kr. Oesterr. Wäg.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht.

An alle Freunde unseres Organs.

Der mit dem 1. Januar 1865 beginnende dritte Jahrgang des „Correspondenten“ bringt im Aeußern desselben einige Veränderungen mit sich. Derselbe wird nämlich in ansehnlich vergrößertem Formate mit thunlichst erweitertem Programm erscheinen. — Wir ersuchen Alle, welche unserer Sache zugethan sind, zu möglichster Verbreitung des Blattes das Ihrige beizutragen.

Wir ersuchen um gef. rechtzeitige Bestellung, da nur wirklich bestellte Exemplare versandt werden.

Den Druck besorgt von Neujahr 1865 ab die Buchdruckerei von A. M. Goldsch, Auerstraße Nr. 17, ebenso die Expedition, und sind von jener Zeit ab alle Zuschriften an diese Adresse frankirt zu richten.

Der Preis bleibt wie bisher: vierteljährlich 12¹/₂ Ngr. = 48 Kr. rhein. = 65 Kr. österr. W. Silber pränumerando.

Insertionspreis für die dreispaltene Zeile 1 Ngr.

Redaction und Expedition des „Corr.“

Symptome der öffentlichen Moral in Sachen der Wissenschaft.

Die Vöbelherrenschaft in Künsten und Wissenschaften, wenn sie ja eintreten oder begünstigt werden könnte, wäre nach einem unangenehmsten Erfolge der Vorrede einer ganz andern Vöbelherrenschaft. (Schelling's Werke, 1. Abth., S. VI. S. 553.)

Die geehrten Leser des „Correspondenten“ werden aus den Berliner Zeitungen ersehen haben, daß der „Vorstand des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“ eine zahlreich besuchte Versammlung im Saale des hiesigen Handwerkervereins am Mittwoch den 26. Oct. abgehalten hat. Auf der Tagesordnung stand das Coalitionsrecht der Arbeiter. Von allen Berliner Zeitungen hat die National-Zeitung den getreuesten Bericht gebracht, demnach die Berliner Reform, den dürftigsten und nichtsagendsten aber die Berliner Volks-Zeitung, weil aus diesem durchaus nicht zu ersehen ist, was den Arbeiterstand gerade am meisten interessiren muß. Und diese Punkte hier kurz und möglichst klar zu behandeln, soll meine Aufgabe sein.

Seit dem Erscheinen der Broschüre der Berliner Buchdruckergehülften und der Ueberreichung der Petition um Aufhebung der der freien Vereinigung der Arbeiter entgegenstehenden Bestimmungen der Gewerbeordnung herrscht hier in allen Arbeiterkreisen eine größere Mühsrigkeit als bisher. Der Impuls war gegeben und man beschäftigte sich in allen Schichten der Gesellschaft mit dieser Angelegenheit. Der Schritt des „Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“ darf ebenfalls aus dem vorher Gesagten erklärt werden, wenn man dies auch nicht gerade zugestehet. Dies ist auch nebensächlich; uns beschäftigt die vorliegende Thatsache.

Zum Behufe der Orientirung in der Sache war längere Zeit vorher ein gedruckter Vorbericht erschienen, der außer von anderen, weniger bekannten Männern auch von den Herren: Präsident Dr. Lette, Prof. Dr. Oneist und Dr. Faucher unterzeichnet war. Der Letztere war zugleich Referent, und wenn man die in dem Vorbericht enthaltenen Grundsätze volkwirtschaftlicher Natur mit den von Herrn Faucher in der Versammlung in einer anderthalbstündigen Rede entwickelten vergleicht, so ergibt sich eine genaue Uebereinstimmung beider. Und diese von Herrn Faucher

vor einer zahlreichen Versammlung von namhaften Männern der Wissenschaft, vor Abgeordneten und Mitgliedern fast sämtlicher in Berlin bestehenden Arbeitervereine gehaltene Berichterstattung zu zergliedern, so wie die in derselben zur Sprache gebrachten sog. volkwirtschaftlichen Grundsätze kurz zu beleuchten, möge mir gestattet sein. Um den Lesern gleich von vornherein Blicke in die Kenntniß oder Nichtkenntniß hinter uns liegender, historisch gewordener Thatsachen, so wie in die Logik des Redners thun zu lassen, glaube ich ganz richtig zu verfahren, wenn ich zunächst das Fundament, auf dem er seine 1¹/₂stündige oratorische Leistung auführte, den Lesern vergegenwärtige. Herr Faucher führte aus: 1) „La Bourgeoisie“ und „le Proletaire“, diese Schlagwörter, die so oft gebraucht werden, um zwei Gegensätze zu bezeichnen, die in der bürgerlichen Gesellschaft durchaus nicht existiren, sie seien aus dem benachbarten Frankreich bei Gelegenheit der 1848er Revolution von Vertretern des Communismus und Socialismus nach Deutschland importirt und auch seit dieser Zeit leider Mode geworden. Diese Schlagwörter seien rein erfunden, denn eine eigentlich besitzlose Klasse gegenüber einer besitzenden, also ein Unterschied, könne durchaus nicht gedacht werden, weil — (Ihr deutschen Buchdrucker, hört und seht!) die besitzende Klasse bei Null anfanget! — Ist so etwas schon dagewesen! Danach wäre also Jeder, so lange er noch ein Heub auf dem Leibe hat, besitzend, und zwar besitzend im Sinne der volkwirtschaft! Hätte der geehrte Redner das mitleidige Lächeln mancher anwesenden Arbeiter sehen können, deren Gehirn zu einer solchen Denkhätigkeit durchaus nicht organisiert ist, er würde, wenn auch nicht erröthet sein (denn von Scham kann bei der edlen Dreistigkeit, mit der das Verdummungsgeschäft von Herrn Faucher betrieben wird, nicht mehr die Rede sein), aber er würde sich der Ueberzeugung ferner nicht mehr verschließen, daß die Zeit, wo man den Arbeitern solche Dinge einreden konnte, längst vorüber ist. Wenn Jemand aus Unwissenheit solche Anschauungen verbreitet, so ist es bedauerlich; wenn es aber wider besseres Wissen geschieht, wenn es geschieht in großen und wichtigen Fragen, in denen es sich um das Wohl und Wehe, um die Zukunft der großen und zahlreichen Klasse der Gesellschaft, des Arbeiterstandes, handelt, dessen in den Staub ge-

funken Generationen alles Das geschaffen haben, was man mit dem Namen Nationalreichthum zu bezeichnen beliebt, so muß sich gegen solches Gebahren jeder Arbeiter in gerechtem Stolze empört fühlen. Und das war der Fall. Wo bleibt bei solchen Auffassungen die Vernunft, die Menschlichkeit? Was fühlten, fragen wir hier mit vergeblich niedergehaltenem Unmuth, die anwesenden Herren Präsident Dr. Lette und Professor Dr. Oneist, Männer, die bei der Masse des Volks Vertrauen besitzen? Fühlten sie nicht, daß das Schweigen zu den Ausführungen des Herrn Fauder den Verdacht des Einverständnisses mit demselben zu erwecken geeignet ist? Wohin soll es kommen, wenn auch die Wissenschaft noch zum ausschließlichen Eigenthume der besitzenden Klassen gemacht wird? wohin, fragen wir, wenn die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen in den Bibliotheken verstauben, anstatt zum Quelle materieller und geistiger Wohlfahrt zu werden für Alle? Wohin soll das führen? — Ein einziger Redner, ein Herr Dr. Stamm, konnte, da ihm nur zehn Minuten Zeit vergönnt waren, deshalb nur kurz bemerken (und dieser Mann rettete dadurch gewissermaßen die Ehre der anwesenden Männer der Wissenschaft), daß die von Herrn Fauder gemachten Ausführungen höchst unwissenschaftlich seien. — Ueber diesen Punkt genug!

2) Herr Fauder behauptete: „daß mit dem wachsenden Nationalreichthume sich auch fortschreitend die Lage der arbeitenden Klassen verbessere, und daß es daher im Interesse jener Klassen liege, den erstern so schnell als möglich wachsen zu sehen; das schnellere Wachsen desselben werde aber nur durch vollständige wirtschaftliche und persönliche Freiheit gefördert.“ Diese Behauptung nun theoretisch in ihr Nichts aufzulösen, gestattet der Raum nicht; aber ich will mit praktischen Belegen antworten: England, dasjenige Land, welches von allen Ländern Europas die am meisten entwickelte Industrie und demzufolge den größten Nationalreichthum besitzt, weiß von der fortschreitend sich mit letztem verbessernden Lage der Arbeiter ein Lied zu singen. Hier sind ja, wie auch in Belgien, die Gegensätze — auf der einen Seite der ungeheuerste Reichthum, auf der andern das entsetzlichste Elend — sich einander auf das schroffste gegenüber getreten, und zwar ungeachtet der Behauptung des Herrn Fauder, daß diese Gegensätze gar nicht existiren. Nach ihm ist nämlich die menschliche Gesellschaft ein großer Brei ganz gleichgestellter Individuen; während er anderwärts wieder behauptet, daß jeder Arbeiter durch Sparen selbst Kapitalist zu werden suchen müsse, was doch eine vorhandene Ungleichheit voraussetzt. Hierzu gibt er sofort die nothwendige Anweisung, auf welche Schreiber Dieses gespannt war, wie man Kapitalist werden könne: „Spar- und Altersvorsorgungskassen helfen wenig, Aussicht, selber Unternehmer zu werden, ist gering, denn das immer mächtiger werdende Großkapital wird den Kleinbetrieb bald zur Unmöglichkeit machen; Genossenschaften sind nicht auf alle Industriezweige anwendbar; ergo nur im eigenen Haushalte kann und muß der Arbeiter sein Kapital zu hohen Zinsen anlegen, z. B. er muß sich ein Haus bauen, denn die Miethse ist theuer; er muß sich nur gute Kleidungsstücke kaufen, denn die nur haben Werth, nämlich einen größern als die schlechten; ferner: er muß sich ein Thermometer kaufen, damit er in seinem Zimmer eine möglichst gleiche Temperatur erhält und nicht zu viel Kohlen in den Ofen steckt; ebenso muß er sich eine gute Uhr anschaffen, damit er mit der Zeit haushälterisch umgehe u. s. w.“ Ueber das Coalitionsrecht sagt Herr Fauder: Es werde wenig nützen, denn es sei sehr unwirtschaftlich, Dem vorzugreifen, was er vorhin gesagt, nämlich der Arbeitslohn steige ja mit dem wachsenden Nationalreichthume von selbst. Sollte es denn Herrn Fauder, der doch längere Zeit in England gelebt hat und der es wissen muß, daß gerade diese seine Behauptung unwar ist, entgangen sein, daß die englischen Arbeiter Anstrengungen machen, ihre ungeachtet des großen Nationalreichthums traurige Lage zu verbessern? Fast scheint es uns so, wie es uns überhaupt scheinen will, als ob er Das, was wirklich wissenschaftliche Geister über diese Dinge geschrieben haben, absichtlich ignoriert, weil es dann um seine auf den Arbeitsmarkt der Wissenschaft getragenen Arbeiten schon wegen der freien Concurrenz, also wegen der Nachfrage nach den feinnigen, schlecht bestellt sein würde. Wie es um die Lohnfrage der Arbeiter unter dem freien Verkehr steht, das haben uns Männer wie Stuart Mill, Adam Smith, Say, Roscher, Robbertus u. s. w. genügend auseinandergesetzt. Nachdem Herr Fauder mit seinen „wissenschaftlichen“ Ausführungen fertig war, empfahl er folgenden Satz zur Annahme: „Arbeitervereinigungen behufs Einstellung der Arbeit sind, vom allgemeinen rechtlichen Standpunkt aus betrachtet, keinem Verbot und Strafgesetze zu unterwerfen, jedoch (nun kommt Das, was bei den Herren die Hauptfache ist) mit der Beschränkung und unter der Bedingung, daß sie nicht auf geheimen Verbindungen, sondern auf Oeffentlichkeit beruhen, und daß dabei ferner sowohl die gesellschaftliche und öffentliche Ordnung,

als die Freiheit und eigene Willensbestimmung der Arbeitgeber, wie aller anderen einzelnen Arbeiter gleicher Klasse und Beschäftigung außerhalb der Einigung geachtet, und daß gegen sie weder Gewaltthaten noch Drohungen und Einschüchterungen verübt werden.“ — Nach Herrn Fauder sprach Herr Dr. Stamm, wie ich schon angeführt habe, seine Verwunderung über das vermeintliche Nichtvorhandensein der Gegensätze von Kapitalist und Nichtkapitalist aus. Die Gegensätze seien da; dieselben zu mildern, sei ja eben, um was es sich handle, u. s. w. — Nun kamen die Arbeiter an die Reihe: Alle, ohne Ausnahme, beanspruchten das Recht, sich zum Zwecke der Erzielung höherer Löhne vereinigen zu dürfen, erklärten, daß es überflüssig sei, darüber noch lange zu debattiren. Sie bezogen sich wiederholt auf die von den Buchdruckergehülfen Berlins herausgegebene Broschüre. — Herr Max Wirth empfahl, den ersten Satz vorsehender Resolution bis zum Worte „jedoch“ anzunehmen, welcher Vorschlag auch von der Versammlung wahrscheinlich angenommen worden wäre, wenn Herr Wirth nicht sein Amendement zurückgezogen und Herr Professor Oneist kurz vor Schluß der Debatte nicht mit Uebergreifen der Polizei u. s. w. gedroht hätte. Herr Oneist ist eine Autorität, die derselbe mit gehobener Stimme zur Geltung zu bringen wußte. So kam es denn, daß der Satz so, wie derselbe von Herrn Fauder vorgeschlagen war, angenommen wurde. — Im Laufe seiner Rede erwähnte Herr Fauder einer „Warnung“ in öffentlichen Blättern, die den Zweck haben sollte, Eltern oder Vormünder davon abzuhalten, ihre Kinder, beziehungsweise Pflegebefohlenen, gewisse Geschäfte erlernen zu lassen. Ein Jeder, der solche Anzeige lese, wisse, daß dieselbe von „Interessenten“ ausgehe. (Er meinte die vom Berliner Buchdruckergehülfen-Verein ausgegangene Warnung.) Sehr richtig: „Interessenten“, gerade so wie es Interessenten sind, die Herrn Fauder benutzen, um dem Arbeiter Kleister auf das Gehirn zu schmieren. — Als im hiesigen Buchdruckergehülfen-Verein Bericht über jene Sitzung erstattet wurde, gab es Lachen und Unwillen. Der Verein hatte beschlossen, keinen Vertreter in jene Versammlung zu senden, weil er bereits Stellung zum Coalitionsrechte genommen und die Meinung der hiesigen Buchdrucker Ausdrück in der Petition gefunden. Daß der Beschluß des „Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“ gleichsam die Parole für die Abgeordneten der Fortschrittspartei sein wird, unterliegt wohl keinem Zweifel; an uns aber wird es sein, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß nicht die von Herrn Fauder vorgeschlagene Fassung des Satzes angenommen werde, sondern einfach die: „Arbeiter-Coalitionen behufs Einstellung der Arbeit sind, vom allgemein rechtlichen Standpunkt aus betrachtet, keinem Strafgesetze zu unterwerfen.“ Die anderen Anhängel verkommen uns das Recht, lassen verschiedene Interpretationen zu.

B. P.

Technisches.

— [Wiedergewinnung von Wismuth aus altem Letternmetall. In früheren Zeiten, ehe das Wismuthmetall einen so hohen Preis erlangte, setzte man dem Schriftmetall, vor Allem aber der zum Gusse von Stereotypplatten und von Druckplatten für die Baumwollendruckerei bestimmten Legirung, um größere Leichtflüssigkeit zu erzielen, größere oder kleinere Mengen Wismuth hinzu. Da jetzt indessen das Wismuth pr. Pfund mit sechs Thalern bezahlt wird, so lohnt es sich, aus solchem alten Schriftmetalle das Wismuth wiederzugewinnen. Balard hat hierzu ein passendes Verfahren erfunden, welches, wie das Breslauer „Gewerbeblatt“ berichtet, auf folgende Weise ausgeführt wird: Man löst das durch Granulation fein vertheilte Metall in Salpetersäure auf, wobei Blei und Wismuth gelöst, Zinn aber in Zinnoxyd oder Metazinn säure verwandelt wird. Dieses wird durch Dekantation und Filtration von den gelösten salpetersauren Metallalloyden getrennt, ausgewaschen, getrocknet und mit Holzkohle reducirt. Man neutralisirt die abgelaufene Flüssigkeit so weit, bis das Wismuthoxyd sich auszuscheiden anfängt, und bringt dann Streifen von Bleiblech hinein, wodurch das Wismuth im metallischen Zustande vollständig ausgeschieden wird. Das Blei wird endlich durch Soda als kohlen saures Bleioxyd gefüllt, getrocknet und mit Kohle reducirt. Alle Salpetersäure, die nicht behufs der Drydation der Metalle zerlegt worden ist, wird in der Mutterlauge in der Form von salpetersaurem Natron wiedergewonnen. Um Salpetersäure zu sparen, wäre es vielleicht zweckmäßig, das Metall erst durch Schmelzen an der Luft zu oxydiren und dann in Salpetersäure zu lösen. Wenn die Lösung möglichst neutral gemacht und mit viel reinem Wasser verdünnt wird, erhält man das Wismuth gleich als basisch salpetersaures Wismuthoxyd, das sogenannte Wismuthweiß, in welcher Form es als Schminke, als Zusatz zu Glasflüssen besonders gebraucht wird.

Correspondenzen.

—e **Berlin**, 20. Nov. [Die Arbeiterversammlung.]*) Als Dr. Martin Luther im Jahre 1521 gen Worms ziehen wollte, um sich vor Kaiser und Reich wegen seiner neuen Lehre zu verantworten, wurde er von vielen seiner Freunde ermahnt, nicht dorthin zu gehen, weil seine Widersacher Böses gegen ihn im Schilde führten. Luther antwortete: „Und wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis zum Himmel reicht, so wollte ich doch hin.“ — Diese kühnen Worte des heldenmüthigen Reformators fielen mir ein, als ich mich auf den Weg machte, um unsere Collegen — zwar nicht vor „Kaiser und Reich“, aber doch vor „versammeltem Volke“, reden zu hören. Ob sie wohl mit demselben Muth und mit derselben Siegesgewißheit auf den Kampfplatz treten würden, wie einst der Mönch von Wittenberg? das war eine Frage, welche mich auf meinem Gange lebhaft beschäftigte. Doch der glänzendste Erfolg machte alle meine Befürchtungen zu Schanden, der parlamentarische Kampf wurde glorreich durchgeführt. Das Versammlungslocal — die neuerbaute Wirkungsstätte des Berliner Handwerkervereins — war bereits um 11 Uhr von vielen Hundert Besuchern stark gefüllt. Um halb 12 Uhr eröffnete College Ostertag die Sitzung. Es handelte sich darum: 1) der von dem Berliner Buchdruckergehülfs-Verein bereits früher erlassenen Petition wegen Verleihung des Coalitionsrechts eine Zustimmung in größerem Maßstabe zu verschaffen, und 2) einen Gegenansdruck zu bilden wider die Auslassungen des „Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“, welcher unter Leitung mehrerer parlamentarischen Größen am 26. Oct. an derselben Stelle getagt hatte. College Ostertag, als Vorsitzender, gab zunächst einen kurzen Ueberblick der von dem Buchdruckergehülfs-Verein in der Coalitionsfrage gethanen Schritte und ging sodann dazu über, das Verhalten der Presse in Bezug auf unsere Bestrebungen zu charakterisiren, wobei u. A. der „Publicist“ eine scharfe Abfertigung erfuhr, und dann auch dem Einwande der „Nationalzeitung“ wie der „Breslauer Zeitung“ begegnet wurde, daß das Coalitionsrecht dem Arbeiterstande nicht viel helfen würde. Nach mehreren treffenden und schlagenden Bemerkungen, welche bei der kurzen und volksthümlichen Redeweise des Sprechers zu lebhaftem Beifall hinariffen, schloß der Letztere seine Einleitung mit den Worten: „Ob die Arbeiter siegen oder nicht, das ist ihre Sache; die Aussicht, Rechte zu erlangen, ist schon einer Anstrengung werth. Man gebe uns die Freiheit, wir übernehmen die Verantwortlichkeit.“ (Bravo.) — Hierauf ergriff College Pape das Wort, um (als Referent) in einem längern Vortrage klar zu machen, weshalb der Buchdruckergehülfs-Verein die Arbeiter Berlins hierher berufen und wie der „Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ in seiner Sitzung vom 26. Oct. Aufstellungen verbreitet habe, die nur darauf berechnet seien, die Arbeiter Berlins von allen entscheidenden und energischen Schritten abzuhalten, und welche deshalb einer Widerlegung bedürften. Der Referent begann seinen Bericht mit einem Citate des Philosophen Kant aus einer im Jahre 1784 veröffentlichten Schrift: „Was ist Aufklärung?“ und bot durch die Mittheilung einiger gebiegenen Stellen aus dem geistigen Nachlasse des Königsberger Philosophen den Hörern einen Genuß, wie er dem Arbeiter selten zu Theil wird. Hierauf anknüpfend bemerkte der Referent, daß zwischen der Aufklärung, welche Kant meint, und zwischen derjenigen, welche der „Centralverein“ verbreitet, doch wohl ein großer Unterschied bestehe; ein Unterschied, welchen die Zuhörer selbst herausfinden würden. So heißt es z. B. in dem gedruckten Jahresberichte des „Centralvereins“ u. A.: daß sich die Lage der arbeitenden Klassen fortwährend verbessere mit der Hebung des Nationalreichthums. Dies sei falsch, und zwar nicht bloß auf Grund wissenschaftlicher Ermittlungen, sondern auch auf Grund von Thatfachen, wie sie sich in England und Belgien herausgestellt haben. Daher sei — was auch die Männer des „Centralvereins“ (Dr. Sneyf, Dr. Vette, Dr. Faucher u. s. w.) dagegen sagen möchten — die Frage des Coalitionsrechts von der allgrößten Wichtigkeit für den Arbeiterstand und müsse mit aller Energie und nach allen Seiten hin gefördert werden. „Der Arbeiterstand müsse für sich und seine Kinder sorgen, die dermaleinst seine Nachfolger werden, damit diese ihn nicht später den Vorwurf machen könnten, daß er seine Zeit nicht benutzt und nicht für die Zukunft gesorgt habe.“ — Die Einzelheiten des Pape'schen Vortrags hier wiederzugeben, würde bei dem eng zugemessenen Raume dieses Blattes zu weit führen, so schön und erhebend dieselben auch für viele Collegen sein möchten. Der Redner sprach länger als eine Stunde, häufig von lebhaftem und anhaltendem Beifall unterbrochen, und wußte namentlich einige Ausführungen des Abgeordneten Faucher (aus der Sitzung vom 26. Oct.) mit großer Schärfe zu widerlegen. — Nach dem Schlusse des Pape'schen Berichts trat die allgemeine Discussion ein. Interessant war dabei die Wahrnehmung, daß die Redner — meistens dem

Gehülfsstand angehörig — zum größten Theil einen parlamentarischen Tact entwickelten, welcher überraschend war und den man bis dahin im Handwerkerstande wohl kaum gekannt haben dürfte. Auch an Opposition fehlte es in der Versammlung nicht, und dieselbe nahm zum Schluß einen stürmischen Charakter an, welcher ein Zerwürfniß herbeizuführen drohte. Der Energie und der überzeugenden Beredsamkeit des Vorsitzenden gelang es jedoch noch im letzten Augenblicke, den Sturm zu beschwichtigen, und bei der Abstimmung wurde die in voriger Nummer bereits mitgetheilte Resolution mit überwiegender Majorität angenommen. Von etwa 2000 Personen erklärte sich nur eine einzige Stimme gegen den Antrag. Um 2 Uhr schloß die Versammlung mit einem dreimaligen „Hoch!“ auf die Sache des Arbeiterstandes.

Frankfurt a/M., 1. Dec. [Erklärung.] Nr. 47 des „Corr.“ enthält auf Seite 240 eine Notiz, betreffend das Scheiden des Herrn Chr. Lechleder aus seiner hiesigen Wirksamkeit, deren Schlußsatz die Behauptung aufstellt, daß, nachdem Herr Kuchler als Ersatz für Herrn Lechleder unter der Hand einen „tüchtigen Mann“ gesucht habe, sich sofort an jeden der ausgestreckten zehn Finger zehn „tüchtige Männer“ gehängt hätten. Dem ist jedoch nicht so; es hat vielmehr unseres Wissens von den Frankfurter Buchdruckern sich bis zum heutigen Tage nicht ein einziger Mann zu jener Factorstelle gemeldet, und müssen wir demgemäß den Verfasser gedachter Notiz der Unwahrheit und Verleumdung zeihen. — Wenn wir uns erlauben dürften, dem Herrn Verfasser jener Notiz einen wohlgemeinten Rath zu geben, so möge derselbe, sollte er überhaupt noch unter uns weilen, seine Fenden gürteln und den Staub von seinen Füßen schütteln, damit er nicht durch längeres Hierbleiben am Ende noch Gefahr laufe, dem Geiste der Uncollegialität in die Arme zu eilen, dessen er, äußerst ungerecht, vielleicht nur unbedacht, die Frankfurter Collegen beschuldigt. Möge ferner der Herr Verfasser in der Folge seinen Wehrauch wie seine Behauptungen mäßigen und mit mehr Ueberlegung Verwendung finden lassen, die geehrte Redaction aber so wie die verehrten Leser dieses Blattes es uns nicht verübeln, wenn wir unsere ohne allen Grund angegriffene Ehre zu wahren suchen. (Folgen 126 Unterschriften.)

Wien, 4. Dec. [Siebente Monatsversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker.] Herr Sachs hielt einen weitem Vortrag seiner Reisebilder. Aus den geschäftlichen Mittheilungen ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder 756 beträgt; ausgetreten sind im Monate November 9, wegen Nichtzahlung wurden gestrichen 22, abgereist 1, gestorben 1, neu eingetreten sind 23 Mitglieder. Durch theilweise Anschaffung und Spenden ist die Anzahl der Bände der Bibliothek auf 877 gestiegen. Für die unentgeltliche Herstellung von Ehren diplomen wurde den Herren Zamariski und Dittmarsch, so wie Herrn Director Pig für die außerordentliche Sorgfalt, die er auf die künstlerische Ausstattung derselben verwendete, der tiefgefühlte Dank ausgesprochen. Der Ausschlußantrag auf Ernennung von Ehrenmitgliedern wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Der Antrag betreffs der Montags früh erscheinenden Tagesblätter, eingebracht von Herrn Buhle, rief eine lebhafte Debatte hervor, die schließlich zur Wahl eines Comités führte, das über die geeigneten Mittel zur Erreichung der Aufhebung der Sonntagsarbeit für Zeitungssetzer zu berathen und der nächsten Monatsversammlung darüber Bericht zu erstatten hat.

HFS Wien, 4. Dec. Ich kann nicht umhin, Ihnen über die heut stattgefundene Monatsversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker bezüglich des Ausschlußantrags auf Ernennung von Ehrenmitgliedern, der abgelehnt wurde, meine Ansicht über die bei der Debatte entwickelten, mitunter verworrenen Ideen mitzutheilen. Es wurde unter Andern der Satz aufgestellt, daß man entweder keinen oder alle Principale zu Ehrenmitgliedern ernennen müsse; von anderer Seite wurde bei Geltendmachung der Verdienste, die einige Herren Principale sich um den Verein erworben, die naive Bemerkung beliebt, daß ein Beitrag der Mitglieder von 5 Kr. mehr werth sei als das Geschenk eines Principals von 50 Gulden. Da auch die Ernennung der Herren Lehrer zu Ehrenmitgliedern fallen gelassen wurde, die ihre geistigen Kräfte in uneigennützigster Weise der Förderung des Vereinszwecks widmeten, so ist dadurch dem leitenden Ausschusse jede Möglichkeit zur Acquirirung neuer Kräfte genommen worden, und zeigt ein solches Vorgehen überhaupt den Mangel jedes richtigen Verständnisses dieser Angelegenheit. Es ist nur zu bedauern, daß sich die Versammlung dieses Mal durch die Declaration einiger Maulhelden hinreißen ließ, eine falsche Bahn zu betreten.

Leipzig, 6. Dec. [Zur Situation.] Man kann kaum zur Besinnung kommen vor lauter Ungeheuerlichkeiten! Denken Sie sich: Der Vorstand löblicher Genossenschaft Leipziger Buchdrucker hat in letzter Woche den Versuch gemacht, seine Mitglieder zu verpflichten, ihre Ge-

*) Vergl. die Notiz: Berlin, 20. Nov., in Nr. 48 d. Bl.

helfen — nämlich diejenigen, welche der Genossenschaftskasse nicht beigetreten sind — als Restante gegen besagte Kasse zu behandeln und die fehlenden Steuern denselben von ihrem Verdienst abzuziehen. Im Ganzen und Großen ist nun freilich diese Maßregel wie die früheren als verunglückt anzusehen, allein immerhin gibt sie uns einen Fingerzeig, was wir von dem „Wohlvollen“ der Genossenschaft zu gewärtigen haben, und sehr leicht könnte es kommen, daß die Drohung executorischen Vorgehens gegen uns ein Factum wird. In mehreren Officinen hat man den „Nenitentent“ angezeigt, daß nächste Woche die rückständigen Steuern abgezogen werden würden; da indeß die Betreffenden, eingedenk des klassischen Sprichworts: „Bange machen gilt nicht!“ sich dies auf keinen Fall gefallen lassen werden, so könnte es sich leicht machen, daß sogar theilweise Arbeitseinstellungen im Gefolge dieser Angelegenheit stattfinden dürften, und wollten wir, da bereits hier und da die Drohung gefallen, man werde sich Leute von auswärts verschreiben, dies hiermit unseren geehrten auswärtigen Kollegen zur Nachsicht angezeigt haben. — Die Organe der hiesigen Tagespresse sind fast sämmtlich unserer Sache mehr oder weniger abhold, auch hat das seither darüber Veröffentlichte im Ganzen genommen mehr dazu beigetragen, das Urtheil des Publikums in der Sache zu verwirren, statt dasselbe aufzuklären. — Inmitten ist indeß der Zustand ein so gespannter geworden, daß er für beide Theile, Principale wie Gehülfen, kaum mehr zu ertragen ist. Natürlich; Erstere setzen Himmel und Erde in Bewegung, um der Genossenschaft von ihren „Rechten“ kein Titelchen verloren gehen zu lassen, wogegen die große Mehrzahl der Gehülfen, überzeugt von ihrem guten Rechte, sicher lieber zum Aeußersten greifen würde, als der Genossenschaft das Recht einzuräumen, uns unter dem Anhängsel der Kassenangehörigkeit ferner nach Belieben zu gängeln. Und selbst dann, wenn wir bei dem Ministerium mit unserm eingereichten neuen Statute, was kaum anzunehmen ist, abfällig beschieden werden sollten, würden sich Mittel und Wege finden, den schützenden und schirmenden Arm einer löblichen Genossenschaft in dieser Beziehung uns möglichst vom Leibe zu halten. Augenblicklich läßt sich nun allerdings weiter Nichts thun, als fort und fort den Betheiligten gegenüber mit dem Finger

auf die gegebenen Unterschriften zu zeigen, dieselben stets auf die Heiligkeit des gegebenen Wortes aufmerksam zu erhalten und stets das goldene Wort vor Augen zu haben: „Bange machen gilt nicht!“

Leipzig, 7. Dec. In der vorgeferten stattgefundenen Versammlung der Mitglieder der Genossenschaft sollen dieselben, nach glaubwürdiger Quelle, bis auf einen Einzigen ihre Unterschrift gegeben haben, in dieser Woche ihren Gehülfen auf alle Fälle die sogenannten Kasseneste (zur Genossenschaftskasse) abzuziehen. — Von Seiten der Gehülfen ist die Absendung einer Deputation an das Ministerium beschlossen, um gegen den hiesigen Stadtrath im Vereine mit der Genossenschaft wegen der gegen uns in Scene gesetzten Gewaltakte Beschwerde zu führen. — In einer hiesigen Officin, der Ph. Reclam'schen, ist es bereits zum Aufhören gekommen: 12 Mitglieder haben, da man ihnen durchaus das Benufte abziehen wollte, letzten Freitag kein Geld genommen und die Arbeit eingestellt. Besonders Lob gebührt in dieser Angelegenheit dem dortigen Factor, Herrn Wilhelm Krey (in den Jahren 1849 und 50 Vorsitzender des damaligen Gutenbergbundes). Als die Betreffenden am gestrigen Morgen in das Local traten, herrschte derselbe sie an: „Was wollen Sie, meine Herren? Wollen Sie arbeiten?“ Als man ihm erwiderte, daß man komme, um die Arbeitskarten zu holen, war seine Antwort: „Die sind der Polizei verfallen; die können Sie nicht erhalten. Wenn Sie nicht arbeiten wollen, so verlassen Sie schleunigst das Local.“ — Natürlich gingen die Gehülfen sofort zu einem Rechtsanwält, um eine Klage gegen Principal und Factor anzustellen.

Leipzig, 8. Dec. Gestern Abends 10¹/₄ Uhr betraten die Mitglieder der an's Ministerium gesandten Deputation, die Herren Heintze und Sturm, das Sitzunglocal der Vertrauensmänner mit dem Rufe: „Es lebe der Freiherr von Beust!“ Alle Maßregelungen des Stadtraths zu Leipzig im Vereine mit der Genossenschaft der Buchdrucker gegen deren Gehülfen sind unstatthaft, insbesondere kann Keiner der Letzteren gezwungen werden, der Genossenschaftskasse anzugehören, und werden sofort die nöthigen Weisungen den Behörden von Leipzig zugehen.

Briefkasten.

Herrn J. B. in Prag: Werden Ihnen dafür außerordentlich verbunden sein. — Herrn Wilh. R. in Frankfurt a. M.: Erhalten. Wir haben keine Lust, uns durch die verschiedenen Wrauen Ihrer Klasterlangen Epistel irgendwie provociren zu lassen, und sind uns gleichfalls bemüht, Sie mit möglichster Rücksicht behandelt zu haben; im Uebrigen wissen Sie unsere Meinung. . . Wien! — Herrn J. S. in Frankfurt a. M.: Betrag 5 Mgr. . . Wir erinnern uns deutlich, daß die betr. Mahnung nicht unter Ihrer Schiffr geistig. — Herrn F. D. in Dresden: Mit herzlichsten Dank erhalten. — In Wien: Für Ihre thätigste bewiesene Freundschaft für unser Organ unsern aufrichtigsten Dank. — Denjenigen unserer Freunde in Oesterreich und der Schweiz, welche uns Inzerate für den „Corr.“ einsenden, zur Nachricht: daß Postannahme von hier aus nach diesen Ländern nicht statthaft ist und der Betrag daher jedesmal gleich mitzusenden oder am hiesigen Ort anzuweisen ist.

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbureau.

Zeit, 27/11. und 30/11. B. R.: Sie werden wohl eine der Ihnen mitgetheilten Adressen benutzen, und aber dann von dem Erfolge Mitteilung zu machen nicht vergessen. — Hannover, 27/11. S.-n., und Torgau, 29/11. B. R.: Bereits vergeben. — Wittenberg, 2/12. B. R.: Auch wir hatten bereits Aussicht Ihnen in diesem Falle gutes Placement zuweisen zu können. — Nordhausen. Den Empfang Ihres Werthen unterm 5/12. hierdurch bezeugend, sollte es uns Freude machen, Genanntem gefällig zu sein und würden wir seiner Zeit dann brieflich das Nähere mittheilen. — Berlin, 9/12. B. S.: Freundlichstern Gruß; dankend erhalten. — Wir müssen dringend bitten, uns in mit Anfragen sowie Aufträgen um Vermittlung von Condition am Plage von Seiten auswärtiger Kollegen so lange zu versehen, bis der jetzt endlich ausgebrochene Conflict seine volle Erbitterung gefunden und steht von diesem Zeitpunkte an dann in all und jeder Beziehung bereitwilligst unsere Vermittlung wieder zur Verfügung.

Anzeigen.

Mittelrheinisher Buchdruckerverband.

Bekanntmachung.

Die Herren Vorstände der Localvereine werden ersucht, ihren Bedarf an Statuten für ihre Herren Mitglieder gefälligst von der Expedition des „Correspondenten“ verlangen zu wollen, da auf diese Weise ein besonderer, von unserer Seite nochmals zu bewerkstelligender Separatabdruck vermieden wird. — Preis pr. 50 Exemplar 1 Thlr. 17¹/₂ Mgr.

Mainz, im December 1864.

478]

Der seitherige Vorsitzende: **B. Ruf.**

Ein tüchtiger, zuverlässiger Schriftsetzer findet in einer Provinzialstadt Pommerns als Factor dauernde Stellung. Salar richtet sich nach den Fähigkeiten, zu welchen auch sicheres Correcturenlesen, so wie einige Kenntnisse in der Buchführung zu zählen sind. Eintritt kann sofort erfolgen. Selbstgeschriebene Franco-Offerten mit möglichst genauer Angabe der persönlichen Verhältnisse, wird die Expedition dieses Blattes befördern. [479]

Unerbieten.

In einer im besten Betriebe befindlichen Buchdruckerei in Süddeutschland wird ein Associé mit einer Einlage bis zu 6000 fl. gesucht. Offerten unter Nr. 00 befördert die Expedition d. Bl. [480]

481]. **In den jüngsten Tagen soll es vorgekommen sein, daß man Zügereiten hier unter der Bedingung Condition angeboten, wenn dieselben der Genossenschaftskasse beitreten würden, und als darauf nicht eingegangen ward, daß Viaticum verweigert hat. Denjenigen, welche in diesen Fall kommen, hierdurch zur Nachricht, daß Herr Eduard Dietrich, Seher, (Mendnitz, Payne's Officin) ihnen Viaticum anzählt.**

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Julius Secht in Leipzig.

Für Buchdrucker.

Ich suche einen gewandten, erfahrenen und fleißigen **Seher** von gefegtem Alter, ledig oder verheirathet, der im Verhinderungsfalle mein Geschäft leiten könnte. Denjenigen, der auch Kenntnisse von der Maschine hat, ziehe ich vor. Diese Stelle ist bei gutem Verhalten und Brauchbarkeit eine dauernde, und ich sichere bei obigen Eigenschaften guten Verdienst zu. Eintritt in längstens vier Wochen. Briefe franco. [482] **v. Train**, Buchdruckereibesitzer in Amberg (Bayern).

Aufforderung.

Herr **Joseph Borkowetz** aus Wien wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen. [483] **Friedr. Hauser**, Schriftsetzer in Leipzig.

Die Schriftsetzer Herren **Friedr. Piger** aus Berlin und **Heinr. Reichardt** aus Eisleben werden aufgefordert, mir ihren jetzigen Aufenthaltsort recht bald anzuzeigen, widrigenfalls ich den Grund dieser Aufforderung auf demselben Wege der Oeffentlichkeit übergeben werde. Münster, 1. Dec. 1864. **Wwe. Semmer** am Bahnhof.

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

[485] Freitag, 9. Dec. Abends 8 Uhr im Schützenhause: Fortsetzung der am letzten Freitag abgebrochenen Monatsversammlung.

Stellenvermittlungsbureau.

[486] (Adressen sind unter B. R. franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzusenden.) Ein im Monatsjah, sowie im Accidenzfache und philologischen Werken nicht unerfahrener Seher wünscht baldigst eine Stelle. Mehrere tüchtige Drucker, auch an der Maschine erfahren, suchen nach auswärtig Stellung.